

Als Landwirtschafts-Lehrling „freiwillig“ zur Waffen-SS

Hungrige Lehrzeit

Mit 14 (1943) kam ich nach Magstadt in die Lehre. Da musste ich einen Haufen schaffen und bekam nicht viel zu essen. Ich bin keinen Zentimeter gewachsen und wurde kein bisschen schwerer. Wir waren zwei Lehrlinge und hielten uns über Wasser, indem wir morgens und abends im Stall einen Milchkannendeckel voll Milch tranken. Es war ein Betrieb wie hier bei Bässler, 17 ha und 10 Kühe und Gäul, die bekam ich mit 14 1/2 Jahren, als der ältere Lehrling in die Landwirtschaftsschule ging. Der Hof wurde geführt wie ein Großbetrieb. Morgens wurde eine Glocke geläutet zum Kaffee, auch zum Mittag- und Abendessen. Die Gäule mussten 5 Minuten vor 7 Uhr aus dem Hof. Wenn man sich einmal nur um Minuten verspätete, schrie der alte Chef oben raus „Schlafhaube!“

Heuwagenvoll führten wir den Spinat zu Schönenberger, der machte Dörrgemüse für den Kommiss. Uns machte die Bäuerin Spinat aus Brennnessel, das sei gesund, sagte sie. Gemocht haben wir es nicht. Schönenberger hat Kraut und alles Mögliche zu Dörrgemüse verarbeitet. Heute macht er Säfte und so Zeugs. Er sagte, er sei nicht nur ein kriegswichtiger Betrieb, sondern ein kriegsent-

scheidender Betrieb. Da wurden auch Brennnessel gemäht, über einen Gärtner lief die Generalagentur. Wenn das Gemüse gewaschen war, mussten es die Arbeiter, vorwiegend Italiener, mit Gabeln auf die Darren werfen, von unten kam Warmluft. Wenn es drüber gelaufen war, war es dürr und kam in Papiersäcken zur Weiterverarbeitung. Auch Pfefferminze wurde angebaut für Tee.

„Freiwillig“ zur Waffen-SS

Im November 1944 musste ich mit der Hitlerjugend des Kreises Böblingen nach Ihringen am Kaiserstuhl. Als wir zur Abfahrt an der Schule antraten, fuhr mich der Fähnleinführer an: „Wer bist du? Und warum bist du nie angetreten?!“ Ich sagte, dass ich nie dazu aufgefordert worden sei, und dass es auf dem Hof, auf dem ich lerne, viel Arbeit gäbe. Am Kaiserstuhl mussten wir Schützengräben und MG-Stellungen ausheben. Von dort wurden wir verlegt nach Ehrenstetten im Südschwarzwald. Anfang Dezember kamen wir wieder heim. Im Januar 1945 kam ich ins WE-Lager (Wehrrüchtigungslager) nach Böblingen. Da wurden wir ausgebildet an der Panzerfaust und am Karabiner, Handgranaten und MG. Die Buben, die schon einen Zentner wogen, bekamen nach drei Wochen die Einberufung. Eigentlich war es mein Glück, dass ich mit meinen 16 Jahren nur 78 Pfund wog. Vielleicht 1/3 hatte das erforderliche Gewicht, der Rest wurde zurückgestellt.

Danach wurden wir vorgeladen zu einer Röntgenuntersuchung nach Böblingen. Das war ein Bau wie das Schiller-Gymnasium in Ludwigsburg. Geröntgt wurde man gar nicht, sondern gemustert. Ein „Brauner“ hielt einen Vortrag, von der SS war

einer da, dann mussten wir unterschreiben, dass wir uns freiwillig melden zur Waffen-SS. Wir wollten das nicht, ein paar von Aidlingen, die mit mir in der Berufsschule waren, und ich, etwa sechs waren wir. Ich sagte, wir hauen ab, und machte das Fenster auf. Es ging hoch hinunter. Wir sprangen trotzdem hinaus und wollten gehen, aber schon schnappten sie uns, das Gebäude war umstellt. Wir mussten zur Türe wieder hinein und bekamen einen Rüffel: „Das traut ihr euch aber nicht noch einmal!“ und was noch alles. Und das vergesse ich auch nicht: Um drei rum mittags war man fertig, da wollten wir die Treppe hinunter, da standen unten drei, ein Brauner, einer von der SS und ein Landjäger. Einer sagte: „Wir raten euch das eine, sag’s keiner daheim, dass ihr gezwungen worden seid, sonst gnad euch Gott!“ Dann konnten wir heim. So war ich also freiwillig gemustert zur Waffen-SS. Eingezogen wurde ich nicht mehr.

Kriegsende daheim

Kurz bevor die Franzosen einmarschierten, war ich wieder in Markgröningen. Zum Zeitpunkt, als sie die Buben von Markgröningen fortbrachten, war ich noch nicht da gewesen. Da kamen schon die wieder zurück, die in Esslingen abgehauen waren.

Die Soldaten waren nachts hier abgezogen, ich war schon gemeldet und hätte am andern Tag auch mitmüssen. Mosers Fritz war scheint’s da in Urlaub, weil er eine Verwundung hatte, alle sagten zu ihm: „Ha, du wirst doch nicht mehr gehen!“, denn man wartete ja jeden Tag auf den Einmarsch der Franzosen, die waren ja schon in Enzweihingen. Fritz ging aber, denn sie machten kurzen Prozess,

hängten einen auf. Die Angst hatte ich auch. Denn als ich kam, war im Möglinger Weg ein Flak-Geschütz, eine Vierlings-Flak, eingegraben, und ich kam von Magstadt her über die Äcker, nicht auf der Straße. Ich schwätzte mit den Soldaten, weil ich immer ein wenig Angst hatte vor der SS und sagte zu ihnen: „Ich gehe jetzt heim und sag’s meinen Leuten, dass ich da bin, dann komme ich wieder.“ „Ja, ja,“ sagte der eine, „das ist gar nicht ungeschickt, wir haben noch zwei so junge Kerle bei uns“. – Als ich dann aber wieder raus kam, war das Loch leer. Meine Mutter hatte mich nicht gehen lassen wollen, aber ich hatte Angst und sagte, ich gehe, bevor sie mich hängen. Man hatte erfahren, dass sie kurz vor Ende noch einen jungen Soldaten in Talhausen aufgehängt hatten, das war zur Abschreckung. Die haben viele aufgehängt am Schluss, das war ja grad das Schlimme. Überall, wenn das Geringste vorkam, haben sie sie gleich aufgehängt. Wenn einer nicht da war auf Zeit, dann hieß es, das ist Wehrersetzung, das war ganz schlimm. Sie waren nervös. Der Krieg war ja verloren und sie wussten nicht, wie es ihnen ergehen würde. – Aber bei uns wird es ihnen besser ergangen sein als in der Ostzone, dort haben sie einen Haufen Nazis erschossen, das war bei uns nicht der Fall.